GALERIE HOFMATT SARNEN
RÜTISTRASSE 23, 6060 SARNEN

05.06. – 04.07.2021
OLIVIA ABÄCHERLI

LAUDATIO
IBU SILLA

Wer ist oder war IBU SILLA? Wir wissen sehr wenig über diese Frau aus dem heutigen Indonesien, die vor 200 Jahren die «Njai», die Haushälterin und Mutter mehrerer Kinder des Nidwaldner Söldners Alois Wyrsch war.

Dieser Söldner, später «Borneo Louis» genannt, hatte als Offizier in der niederländischen Armee in Borneo Karriere gemacht. Er kehrte mit zwei Kindern, die er zusammen mit IBU SILLA hatte, nach Nidwalden zurück und wurde hier Landammann. Über sein Leben in Borneo hat er ein umfangreiches Tagebuch geschrieben, das sich heute im Staatsarchiv in Nidwalden befindet.

Praktisch alles, was wir über IBU SILLA wissen, entstammt diesem Tagebuch. Darin sind eigenartigerweise viele Passagen herausgeschnitten oder geschwärzt. All diese Passagen beziehen sich auf das Leben der IBU SILLA, offensichtlich wollte jemand dadurch die Identität der Frau auslöschen. Wer das gemacht hat wissen wir nicht, war es «Borneo Louis» selber? Stand sie seiner politischen Karriere oder seinem guten Ruf im Weg? Oder war es sein Sohn, der selber ebenfalls Landammann wurde und als erster Nationalrat «of Color» in Bern tätig war?

«Borneo Louis» war zweifellos eine faszinierende Persönlichkeit. Als er nach Nidwalden zurückkehrte erhielt er aus den Niederlanden eine Rente, die umgerechnet an die Fr 170 000 jährlich betrug. An diesem Betrag kann man erahnen, welche Gewinne die Kolonien abwarfen. Der damals arme Kanton Nidwalden konnte indirekt vom Kolonialismus profitieren.

Die Künstlerin Olivia Abächerli interessiert sich jedoch weniger für Louis als für ihn als Repräsentanten der Kolonialgeschichte und als «Ehemann» der IBU SILLA.

Die Stanzung auf der Einladungskarte entspricht in seinem Umriss einem dieser herausgeschnittenen Passagen im Tagebuch und steht symbolisch für den Versuch, die Existenz dieser Frau auszulöschen.

Nichtweisse Frauen wurden in der kolonialen Geschichtsschreibung systematisch zensuriert. Umso erstaunlicher ist es, dass «Borneo Louis» sie überhaupt in seinem Tagebuch erwähnt. Es scheint, dass er durchaus emotionale Gefühle für sie hatte. Er hatte ihr viel zu verdanken, als er im Kriege schwer verwundet wurde, pflegte sie ihn mit Heilpflanzen aus ihrem Garten gesund.

IBU SILLA war wahrscheinlich Sklavin und völlig rechtlos. Deshalb konnte Borneo Louis auch mit den beiden gemeinsamen Kindern, einem Mädchen und einem Buben, nach Nidwalden zurückkehren. Heute müssten wir von Kindsentführung sprechen. Ein Kleinkind liess er in Borneo zurück. Über seine Zukunft ist nichts bekannt.

Die amerikanische Literaturwissenschaftlerin Saidya Hartmann schreibt über die Zensur der «Women of color» und schlägt vor, die Strategie der «Critical Fabulation» anzuwenden. Damit meint sie die Methode über die Biografien der zensurierten Frauen zu spekulieren und ihnen mit der Auffächerung der Möglichkeiten ihrer Geschichte und einer fiktiven Zeugenschaft eine Existenz zuzugestehen. Die «Critical Fabulation» hilft gleichzeitig auf die Lücken hinzuweisen und die hegemoniale Geschichtsschreibung, die aus einer Machtposition heraus arbeitet, kritisch zu hinterfragen.

In der Ausstellung IBU SILLA stellt Olivia Abächerli bewusst Spekulationen über das Leben die IBU SILLA an. Versteckt oder offenkundig stossen wir hier in der Ausstellung in allen Arbeiten auf ihre Spuren. Wurde sie Kartografin oder Frauenrechtlerin? Reiste sie in die Schweiz, hatte sie einen tropischen Garten auf einer Insel im Vierwaldstättersee?

Olivia Abächerli nimmt eine fragende Haltung ein. Sie ist eine politische Frau und hat sich mit der Kolonialgeschichte auseinandergesetzt. Im Galerieraum erzählt sie die fiktive Biografie der ABU SILLA in dem sie Fragen aufwirft. Ihr ist bewusst, dass sie nichts über IBU SILLA weiss, darum stellt sie die Vermutungen als prozesshafte Fragen in den Raum.

Das Zeichnen ist für die Künstlerin eine Methode des bildhaften Denkens, des Spekulierens und Imaginierens. Der Prozess des Zeichnens steht im Vordergrund und weniger das Endergebnis. Die Arbeiten entstehen so aus einer Pendelbewegung zwischen Recherche und unterschiedlichen zeichnerischen Mitteln.

Die Ausstellung in der Hofmatt ist eine Hommage an eine indigene Frau, deren Leben zensuriert wurde und deren Identität man versuchte auszulöschen. Die Ausstellung lädt den Besucher ein kritisch weiter zu spekulieren und so die eigene Position zu reflektieren.

Toni Durrer, Galerie Hofmatt, 5. Juni 2021